

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kalkulationsgebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler N. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augenthaler & Emerich Lehner, Alois Herndl, F. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Neumann, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 22

Freitag, 31. Januar 1897

XVIII Jahrgang.

Deutsche Seemachts-Pläne.

Bukarest am 30. Januar 1897.

Vor Kurzem machte ein Berliner Blatt die Bemerkung, daß jeder Hohenzollern-König sich seine besondere Aufgabe gestellt und daß Kaiser Wilhelm II. sich als Lieblingsarbeit die Schaffung einer großen deutschen Marine erkoren habe. Für die Wichtigkeit dieser Bemerkung spricht in der That alles, was man vom Kaiser hört, und hierfür spricht auch die Tendenz der Regierungsvorlagen, welche die Kriegsstotte betreffen. Dieser Tendenz kommt allerdings keine besondere Sympathie des Reichstages entgegen. Mit einem wahren Mißtrauen verfolgt die große Mehrheit der Volksvertretung die Absichten des Kaisers, denn nicht nur wird jede einzelne Forderung für übertrieben erklärt, man wittert auch hinter jeder noch viele andere, zu denen die Bewilligung der ersten noch mehr ermutigen würde. Es giebt für einen Abgeordneten nichts Ungerneheres, als für neue bedeutende Ausgaben zu stimmen; in dem Augenblicke, in dem man an ihn mit einem solchen Ansuchen herantritt, sieht er sich schon im Geiste in einer kritisch gestimmten Wählerversammlung, glaubt er schon die Stimmen zu hören, die im Wirthshause raisonniren, fühlst er sich schon von den stramm oppositionellen Kandidaten anderer Parteien gefährlich bedrängt. Das Steuerzahlen ist nirgends populär und am allerwenigsten, wenn es durch Erfordernisse verursacht wird, die sich in ungewohnter Richtung bewegen. Eine starke Kriegsstotte ist den Deutschen etwas Ungewohntes. Nur kleine Flotten, die in den Massen ist wenig Sinn dafür vorhanden. Da heißt es, Deutschland habe genug an den Militärlasten zu tragen, die ihm durch seine Lage zwischen Rußland und Frankreich aufgezwungen werden, und es könne nicht noch daneben viele Millionen für Panzerschiffe und Torpedos ausgeben. Wenn man den deutschen Handel an fernen Ufern schützen könne, so sei das vollauf genug.

Darum aber handelt es sich eben nach Ansicht eines Theiles der Marinefreunde, daß dieser Schutz bisher nicht genügend sei, und überdies, so fügen sie hinzu, müsse das Reich auch für ernste Fälle kampftüchtig zur See sein. Kaiser Wilhelm hat das Wort „Weltpolitik“ gebraucht; Deutschland, sagte er — und zwar zu einer Zeit, in der er glaubte, bei der Nation dafür Sympathie zu finden, zur Zeit des Transvaal-Konfliktes mit England — müsse Weltpolitik treiben, da es in allen Welttheilen wirtschaftliche Interessen habe und Deutsche überall angefaßt sind. Diese Begründung umschrieb den Sinn des Wortes sehr vorsichtig; aber trotzdem wurde es so aufgefaßt, als gebähe der Kaiser nun allenthalben einzugreifen. Ein klerikaler Abgeordneter sagte leztlich im Verlaufe der Beratungen über das Marinebudget, eine Weltpolitik würde für das neue Reich so verhängnisvoll sein, wie es die römische Kaiserpolitik für das alte gewesen ist; ein solches Urtheil beruht auf weitgehendem Argwohn. Unbestreitbar ist, daß eine Nation mit so großem Ueberschuß an Arbeitskraft und so geringem Bodenreichtum wie die deutsche, eine Nation, die darauf angewiesen ist, Menschen oder Industrieprodukte zu exportiren, ein ganz anderes Interessensystem hat als eine solche, die zuhause ihr Genügen finden kann. Für Deutschland ist es beispielsweise sehr wichtig, daß sein Name in China und Japan respektirt sei, daß der chinesische Markt nicht durch politische oder sonstige Machtverschiebungen ganz in die Hände Rußlands falle, daß die südamerikanischen und mittelamerikanischen Republiken, wo viele Pflanzungen in den Händen der Deutschen sind und wohin Deutschland einen immer lebhafteren Handel treibt, die daraus erwachsenden Rechte achten, daß die nordamerikanische Union, die sich zuweilen in ihrem großen Selbstgefühl Uebergriffe erlaubt, nicht in den Glauben gerathe, Deutschland sei zur See werthlos — kurz, ein Reich, das Weltbeziehungen hat, muß auch demgemäß auftreten können. Man braucht deswegen noch gar nicht an beständige Kriegsdrohungen zu denken; dem Starken wird so leicht nicht gedroht, und mancher Konflikt, zu dem die Reime vorhanden wären, taucht überhaupt nicht auf, und es wird ihm durch freundschaftliche Auseinandersetzungen vorgebeugt, wenn man weiß, daß Feindschaft nicht rathsam wäre. Das zeigt sich deutlich an unseren gegenwärtigen kontinentalen Verhältnissen. Es kommt zu keinem Kriege, weil jeder weiß, daß auch sein Nachbar Mengen von Soldaten und Kanonen besitzt; selbst die bloße Kriegsmöglichkeit wird vermieden. Dieses Verhältniß wird nun durch die natürliche Entwicklung auch auf die überseeischen Beziehungen übertragen. England handelt seit lange danach, und seine Volkswirtschaft befindet sich dabei sehr wohl.

Noch eins ist in Betracht zu ziehen. Eine große Neuordnung der orientalischen Dinge steht bevor, die weit hin ihren Einfluß üben wird. Es liegt nahe, daß Deutschland, wenn sich solche Verschiebungen vollziehen, zwei für seinen Kolonialbesitz sehr wichtige und jetzt in Händen Englands befindliche Punkte, die Walfischbai, die den Hafen für Deutsch-Südwestafrika bildet und die Insel Zanzibar, die für Deutsch-Ostafrika von höchster Bedeutung ist, wird an sich bringen wollen. Freundschaft aber ist im internationalen Leben oft nichts Anderes als jenes Verhältniß, das man schafft, um der Feindschaft zu entgehen. Die Diplomatie ist die Kunst, mit den Kanonen zu wirken, ohne sie loszuschießen. Wenn Deutschland zur See machtlos ist, wenn man weiß, daß es kein maritimes Gewicht in die Waagschale werfen kann und daß zwar Rußland und Frankreich den Engländern sehr unangenehm werden können, Deutschland aber froh sein muß, wenn seine Kolonien nicht von England beunruhigt werden, dann fehlt der Einfluß, durch den jene Ziele erreicht werden könnten. All diese Gründe rechtfertigen das Streben nach einer starken Flotte, und man braucht nicht zu glauben, daß sie gewünscht wird, weil etwa der Traum vorliege, ein Weltreich nach Art des britischen zu schaffen. Die Ziele sind verhältnißmäßig bescheiden und sie sind gegeben durch das Interesse der Nation selbst, die ja das natürliche Bestreben hat, ihren wirtschaftlichen Kreis zu erweitern. Nur freilich möchte sie möglichst wenig dafür zahlen. Jedes Volk will, daß ihm möglichst viel Wohlstand verschafft bringt, ist ihm einerlei; es will möglichst wenig Aufwand, möglichst wenig Steuern. Ein Land wie Frankreich, wo man, wie soeben geschehen, in der Kammer dem Marine-Minister einen Kredit für die Flotte aufdrängen will, ein Land wie England, wo selbst Arbeiterführer eine Verstärkung der Flotte befürwortet haben, das sind Ausnahmen. Die Deutschen sind Sparmeister, und der Kaiser, der in großen Linien denkt, wird noch lange kämpfen müssen, bis er seine Pläne durchführen kann.

Ausland

Deutschland.

Der Fall Brünewitz. — Allerlei Gerüchte.

Der Fall Brünewitz, welcher im Oktober vorigen Jahres in ganz Deutschland so großes Aufsehen erregte, ist nunmehr erledigt. Lieutenant v. Brünewitz, welcher mit dem Mechaniker Siewmann in einem Karlsruher Restaurant des Nachts in Streit gerathen war und denselben niedergestochen hatte, ist, wie den „Berliner Neuesten Nachrichten“ aus Karlsruhe mitgetheilt wird, zu drei Jahren und zwanzig Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Das erste Erkenntniß des Militärgerichtes hatte, wie erinnerlich, die Bestätigung des Kaisers nicht gefunden. Herr v. Brünewitz ist in militärischer Begleitung von Karlsruhe in der Richtung nach Freiburg abgefahren.

Im Foyer des deutschen Reichstages steckte man vorgestern die Köpfe zusammen. Es wurde erzählt, gegen den Oberlieutenant Gaede sei ein ehrenrühriges Verfahren eingeleitet wegen seiner im Prozesse Ledert bekannt gewordenen anonymen Briefaffaire. Ferner sei auch gegen den früheren Kriegsminister Bronsart vorgegangen, dessen Nichtanwesenheit beim Kapitel des Schwarzen Adler-Ordens sehr bemerkt wurde. Sodann hieß es, Freiherr v. Marschall habe sein Abschiedsgesuch eingereicht. Die nächste Zeit muß es ergeben, was davon wahr ist. Jedenfalls schwebt etwas in der Luft. Es verlautet, Oberstaatsanwalt Drescher habe beim Justizminister angefragt, ob gegen Maximilian Harden, den Herausgeber der „Zukunft“, wegen Veröffentlichung der Affaire Herbert Bismarck's bezüglich der Wedel'schen Hochzeit vorzugehen sei. Was an diesen Erzählungen Foyerklatsch, was irgendwie begründet, wird sich bald zeigen.

Großbritannien.

Die Pestgefahr.

Die englische Presse wehrt sich gegen den Vorwurf der selbständigen Presse, daß England, das „Vaterland der öffentlichen Gesundheitspflege“, nicht die nöthigen Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Pest ergreife. „Bringe dein Haus in Ordnung“ ruft die „St. James-Gazette“ aus, „und du wirst von der Pest nichts zu befürchten haben. In England sieht man der Sache mit ziemlichem Gleichmuth entgegen, weil wir wissen, daß wir unser Haus lediglich in Ordnung gebracht haben, obgleich unser Verkehr mit Indien ungewiss-

haft viel größer ist, als der irgend eines anderen Landes. Die Gefahr ist in keinem Falle groß. Die Pest, wie unser Vorfahren sie gekannt haben, ist längst verschwunden. Die letzte bedeutende Epidemie im westlichen Europa war 1720 und selbst damals war dieselbe auf Marseille und die Provence beschränkt. In diesem Jahrhundert sind nur vereinzelte Fälle diesseits des Balkans vorgekommen, 1878 erreichte die Pest Astrachan. Wenn es aber irgend einen Pestherd giebt, so ist es diese Stadt. Aber selbst von da aus zog die Seuche nicht weiter. Die Geschichte giebt den Befürchtungen der selbständigen Mächte nicht Recht. Wenn Gefahr besteht, so kommt dieselbe von ihrer eigenen Oberflächlichkeit, und sie wissen es. Daß eine solche Stadt wie Berlin bedroht sein sollte, ist eine müßige Behauptung. Eine Stadt, welche keine Furcht bekam, als die Cholera heftig in ihrer Nähe wüthete, braucht sich vor dem jetzigen Gespenst auch nicht zu fürchten. Die deutsche Agitation in der Sache ist völlig — made in Germany.“ Angesichts der traurigen Vorgänge in Indien, die aller Welt den augenfälligen Beweis liefern, daß nur dank der Indolenz der englischen Verwaltung das Uebel einen solchen Umfang annehmen konnte, hat man in derartigen eiteln Beschönigungsversuchen nur einen erneuten Beleg für den britischen Eigendünkel zu erblicken. Die Bemühungen der „St. James-Gazette“, die den europäischen Ländern von der Pest drohende Gefahr als unbedeutend hinzustellen und die darob geklachten, zu den tagtäglich eintreffenden Nachrichten von dem rapiden Umsichgreifen der Seuche. Zum Glück steht nicht zu befürchten, daß sich die europäischen Staaten durch die Abneigung der Engländer an der energischen Durchführung der von ihnen ins Auge gefaßten Abwehrmaßnahmen hindern lassen werden.

Serbien.

Die politische Situation in Serbien

hat sich, wie man aus Belgrad schreibt, in den letzten Tagen sehr verändert. Das Organ der liberalen Partei, Crpska Zastawa, greift die Regierung und die radikale Partei auf das heftigste an, indem sie letzterer vorwirft, daß sie nur einseitig ihre Partei-Interessen pflege. Aber auch das extrem radikale Organ „Narod“, an dessen Spitze die gewesenen radikalen Minister Tauschanovic und Gaja stehen, greift die Regierung an, weil dieselbe angeblich zu wenig den Interessen der radikalen Partei Rechnung trage, und erwidert auf das erbitterteste die Angriffe des genannten liberalen Organes, indem es der liberalen Partei vorwirft, daß sie zur Zeit ihres Regimes nur eine brutale Gewaltherrschaft geübt habe. So sind die Parteileidenschaften von neuem bedenklich entbrannt. Die Regierung nimmt allen diesen Vorgängen gegenüber eine korrekte und objektive Haltung ein; sie begünstigt zwar am meisten die radikale Partei, aber nur insofern, als sie naturgemäß die mächtigste Partei berücksichtigen muß. Doch ist bisher kein Fall vorgekommen, daß ein wirklich qualifizirter und tüchtiger Funktionär, wenn er auch keiner anderen Partei als der radikalen angehört, seines Possens enthoben worden wäre. Die stark verbreiteten Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerkrise, welche auf die gemeldeten Vorgänge zurückzuführen sind, entbehren der Begründung.

Parlament.

Senatssitzung vom 28. Januar 1897.

Vorsitzender Vizepräsident B. A. U r e c h i a; anwesend 76 Senatoren. Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 Minuten eröffnet. — A. I. B e r i c e a n u interpellirt den Bauenminister bezüglich dessen Absicht, die Verbindungslinie mit den ungarischen Bahnen via H. Valcea — Riul Badului anstatt Curtea de Argesch — Riul Badului herstellen zu lassen. — D. r. M i h a i l e s c u legt ein Gesetzesprojekt behufs Befreiung des Vereines der Staatsbeamten von den Stempel- und Korrespondenztagen. — Auf der Tagesordnung steht die Interpellation M. Schinas bezüglich der Affaire Bedmar. — Minister des Innern B. L a s c a r verlangt die Vertagung dieser Interpellation, da der Ministerpräsident in der Kammer zurückgehalten sei. — China antwortet, die Tagesordnung könnte in der Weise eine Abänderung erfahren, daß er vielleicht doch noch heute seine Interpellation zu entwickeln in der Lage wäre. — Bauenminister G. m. P o r u m b a r u bittet Dr. Paul Petrini, er möchte die Entwicklung seiner Interpellation über den Bau des Bahnhofes auf dem Dbor vertagen, da dem Redner diese Interpellation erst heute zur Kenntnis gebracht

zu finden in allen besten Colonialgeschäften, Apotheken u. Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani. Sie müssen Malzbonbons Marke „Wär“

Das grösste rumänische Waarenhaus
IN WEISSWAAREN-WÄSCHE und MANUFACTUR
DIMITRIE PETRESCU

in den eigenen Häusern
CALEA MOSILOR No. 1 und 3
Ecke des St. Anton-Platzes
macht seiner geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum aller Stände die ergebene Mittheilung...

Apoth. Rich. Brandt's
Schweizerpillen

- Erprobt von:
Prof. Dr. R. Virchow, Berlin.
v. Gielt, München.
Reclam, Leipzig.
v. Nussbaum, Münch.
Hertz, Amsterdam.
v. Kozzynski, Krafau.
Brandt, Klauenburg.
v. Frerichs, Berlin.
v. Seanzoni, Würzburg.
C. Witt, Copenhag.
Zdekauer, St. Petersb.
Soederstadt, Kasan.
Lambl, Warschau.
Forster, Birmingham

seit über 10 Jahren von Profforen, praktischen Aerzten, und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges angenehmes, sicheres und unschädliches

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibs-Organen

Ueberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordene Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit etc.



Ma schütze sich beim Ankauf vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur ächte Apoth. Richard Brandt'sche Schweizerpillen...

Victor Thüringer Für ganz Rumänien

Zu haben in Bukarest in den Apotheken: F. Bruf, Fr. W. Jürner, A. Zeibes, G. J. Rißböcker, A. Franl, J. A. Caira, etc. und in den Droguerien...

Schlittschuhe
bester Qualität und jeden Systems sind zu haben bei
B. D. ZISMAN
Waffen u. Byziel-Depot
Bukarest Calea Victoriei 44. Bukarest.
Preiscurrate für Schlittschuhe gratis und franco.

WATSON & YOEUELL

LANDWIRTSCHAFTLICHE und INDUSTRIELLE MASCHINEN
BUCAREST, Strada ACADEMIEI 14 (früher Raschka) BUCAREST.

GENERAL-VERTRETER

der
ACTIEN-GESELLSCHAFT H. F. ECKERT, BERLIN

- STAHL-PFLÜGE für Boden-Cultur und Tief-Cultur,
STAHL-PFLÜGE zum Anbau von Futter- und Zucker-Rüben,
STAHL-PFLÜGE, zwei-, drei-, und mehrscharrig,
STAHL-PFLÜGE zum Aekern von Ur-Boden,
STAHL-PFLÜGE für bergige Gegenden,
STAHL-HÄUFELPFLÜGE für M.A.S.

BREIT-SÄE-MASCHINEN.

„BEROLINA“-REIHEN-SÄE-MASCHINEN.

LANDWIRTSCHAFTLICHE MASCHINEN aller Art.

ILLUSTRIRTE PREISLISTEN auf Verlangen gratis und franco.

Eisengiesserei „COMETUL“

Adolf Solomon

BUCAREST

Fabrik: Strada Vulturului 20. Niederlage: Strada Doamnei 14.

Im Fabriksdepot sind vorrätzig:

Weidlingeröfen, Poraginas, Ofen „Cometul“ (das Innere verkleidet für Holzheizung), „Vulcan“ (mit Verkleidung für Kohle), Koch-Ofen, Eisenmöbel, Centralheizungen jeden Systems: warme Luft, Wasser und Dampf.

Niederlagen in der Provinz: Jassy bei Jacques Davidovici, Str Lopusneanu 37, Craiova bei Petrasche Andreeescu Söhne, Strada Lipskani. 1872 43

Möbliertes Zimmer
für einen event. zwei Herrn bei deutscher Familie per sofort zu vermieten. Bulevard Carol Nr. 57. 60-3

Wer wird schnell reich?
Jeder, der Kinetographen (lebende Photographien) Edison's Ideal ausstellt!
Wo bekommt man die Apparate? Bei H. O. Foersterling & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 12.

Manchfleisch
prima Rinderfleisch (Nagelholz), 6-9 Pfund, hochfeine Ware, zart gefalzen, per Pfd. Fr. 1.50 ohne Knochen
Kollschinken 8-10 Pfund, Fres. 1. franco Fracht nicht zoll gegen Nachnahme.
Illustrirte Preisliste gratis.
Nassrichter Fleischwaaren-Fabrik
Maastricht (Holland). Tafelschinken 8-10 Pfd. Fres. 0.75 p. Pfd.
Exporteur, Großhändler und Wiederverkäufer erhalten große Preisermäßigung, welchen auf Verlangen extra Preislisten zugesandt werden

Masseur!
Friedrich Müller
aus Wien
wohnt Strada Theatrului Nr. 3. 83-1

Dame, Norddeutsche, conservat., geb., vorzögl. Zeugnisse u. Empfehl. sucht noch einige Klavier u. deutsche Stunden. Gest. Off. an die Adm. d. St. sub Z. Z. 71-3

Der grosse Krach!



New-York und London haben auch das europäische Festland nicht verschont gelassen und hat sich eine große Silberwaarenfabrik veranlasst gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitskräfte abzugeben. Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen. Ich sende daher an Jedermann nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von Fres. 18 und zwar:

- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
6 Stück amerit. Patent-Silbergabeln aus einem Stück,
6 Stück amerit. Patent-Silber-Speisetäfel,
19 Stück amerit. Patent-Silber-Kaffeeöffel,
1 Stück amerit. Patent-Silber-Suppenhöffel,
1 Stück amerit. Patent-Silber-Rührlöffel,
2 Stück amerit. Patent-Silber-Eierbecher,
6 Stück englische Viktoria-Untertassen,
2 Stück effektvolle Tafelkuchner,
1 Stück Theescher,
1 Stück feinsten Zuckerstreuer,
44 Stück zusammen nur Fres. 18.

Alle obigen 44 Gegenstände haben stähler Fres. 80.-- gefasst und sind jetzt zu diesen minimalen Preise von Fres. 18 zu haben. — Das amerikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welche die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür-garantirt wird. Zum besten Beweis, das dieses Inerat an!

keinem Schwindel
beruht, verpflichte ich mich hiemit öffentlich jedem, welchem die Waare nicht konvenit, ohne jeden Anstand den Betrag zurück zu erstatten, und sollte Niemand diese günstige Gelegenheit vorbegehen lassen, sich diese Prachtgarantur anzuschaffen, welche sich besonders eignet als

Hochzeits und Gelegenheitsgeschenk sowie für jede bessere Haushaltung
Nur zu haben in

A. HIRSCHBERG'S
Hauptagentur der vereinigten amerikanischen Patent-Silberwaarenfabrik
Wien, II., Rembrandtstrasse 19/h. — Telephon Nr. 7114
Verf. it. d. Provinz gegen Nachnahme oder Voraussendung des Betrages Puhpulver dazu 25 Bani.
Nur echt mit nebiger Schutzmarke (Gesundheitsmetall.)

Auszug aus den Auerkennungs schreiben
D. Tuzia, Bosnien, 26. August 1896
Mit der gekommen Sendung bin ich höchst zufrieden, werde Sie daher bei meinen Cameraden bestens empfehlen.
Eduard Petretschel, Gendarmerie-Postenführer

Johann Wient, Wäschemacher im 32. Infanterieregiment, Plebija Bosnien. Bin mit der Garnitur sehr zufrieden.

Magister der Pharmacie
von der Wiener Universität, Deutscher, ledig, mit guten Referenzen versehen, der in Rumänien sowohl practirt, wie auch 5 Jahre als Gehilfe functionirt hat, sucht dauernden Posten, wenn möglich in Bukarest, behufs Ablegung der Libera Practica.
Bedingungen zu richten an
H. Loy, Pharmacie Weber
Buzen
79-3